



Gisbert Haefs

Das Ohr des Kapitäns

★(★)

Heyne 2017 · 400 Seiten · 19.99 · 978-3-453-269309

Den Inhalt dieses Buches zusammenzufassen, gestaltet sich gar nicht so einfach und das sogar gleich aus mehreren Gründen: Zum einen hat dieser „Roman“ eigentlich keine wirkliche Handlung und zum anderen ist das, was die Handlung darstellen soll, so zusammenhanglos und verworren, dass ich gar nicht weiß, wo ich anfangen soll.

Wenn man dem Klappentext Glauben schenkt, geht es in **Das Ohr des Kapitäns** darum, wie einem englischen Kapitän von spanischen Küstenschützern Anfang des 18. Jahrhunderts ein Ohr abgeschlagen wird und es dadurch später zu einem jahrelangen Flottenkrieg zwischen den Nationen kommt. Tatsächlich beginnt der Roman auch mit so etwas wie einer Story, als der Leser den jungen Rafael Ortiz dabei begleitet, wie er nach dem Tod seines Ziehvaters auf einem Schiff der spanischen Guardacostas anheuert und gleich bei seiner ersten Seefahrt Zeuge davon wird, wie dem eben erwähnten Engländer das Ohr abgeschlagen wird.

Wenn man sich auf den Klappentext verlässt, würde man davon ausgehen, dass die Erzählung von diesem Punkt aus stringent Richtung Vorkriegszeit und dann zum Kolonialkrieg führt, aber weit gefehlt: Stattdessen entschließt sich der Autor zunächst ein paar Zeitsprünge in die Zukunft einzulegen, nur um dann schließlich 200 Seiten einem Gespräch zwischen zwei Kriegsveteranen zu widmen, die sich in Erinnerungen an den Flottenkrieg ergehen – in sehr langatmigen, detaillierten Erinnerungen, die so gespickt sind von Daten, Namen, Details und vor allem jede Menge unnützem Wissen zu Schiffstypen, deren Funktionsweisen und Vor- und Nachteilen, dass man nicht nur nach wenigen Seiten schon den Überblick, sondern ganz gewiss auch die Lust am Weiterlesen verliert.

Auf dem Klappentext wird der Autor als „Meister des intelligenten Unterhaltungsromans“ beschrieben. Wenn es ein Zeichen der Intelligenz ist, die „Handlung“ möglichst verschachtelt zu gestalten und möglichst viele Fakten der Militärgeschichte in einem Buch unterzubringen, mag dieser Teil der Einschätzung noch stimmen. Unterhalten habe ich mich hingegen leider zu keinem Zeitpunkt gefühlt. Das liegt neben dem Inhalt auch daran, dass die Sprache des Autors leider ähnlich zusammenhanglos ist wie der Inhalt. Vor allem bei der Gestaltung von Dialogen zeigt er



eine übermäßige Begeisterung für Ellipsen, die die Gespräche nicht nur sehr unauthentisch, sondern vor allem unheimlich anstrengend zu lesen machen. Wenn dann in diesen elliptischen Sätzen auch noch ständig mit (nicht näher erklärter) Fachterminologie um sich geworfen wird und Namens- sowie Ortsnamen einfach aneinandergereiht werden, hätte man statt zu einem Roman genauso gut zu einem Lexikon für Militärgeschichte greifen können, hier hätte man dann zumindest von Anfang an überhaupt keine Story erwartet. Auch die Karte am Anfang des Buches ist zwar nett anzusehen, aber leider zu Orientierungszwecken vollkommen nutzlos, weil viel zu verschnörkelt, detailliert und unübersichtlich.

Leider kann ich zum **Ohr des Kapitäns** wirklich nicht viel Gutes sagen und ich kann mir auch kaum vorstellen, dass hier Leser auf ihre Kosten kommen, die auf der Suche nach einem spannenden Historienabenteuer waren. Empfehlenswert ist dieses Buch wohl nur für absolute Kolonialkriegs- oder Militärschiffsfanatiker, alle anderen lassen besser die Finger davon. Schade!